Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 7 (1920)
Heft: 10

Artikel: Skizzen aus England
Autor: Bernoulli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-81626

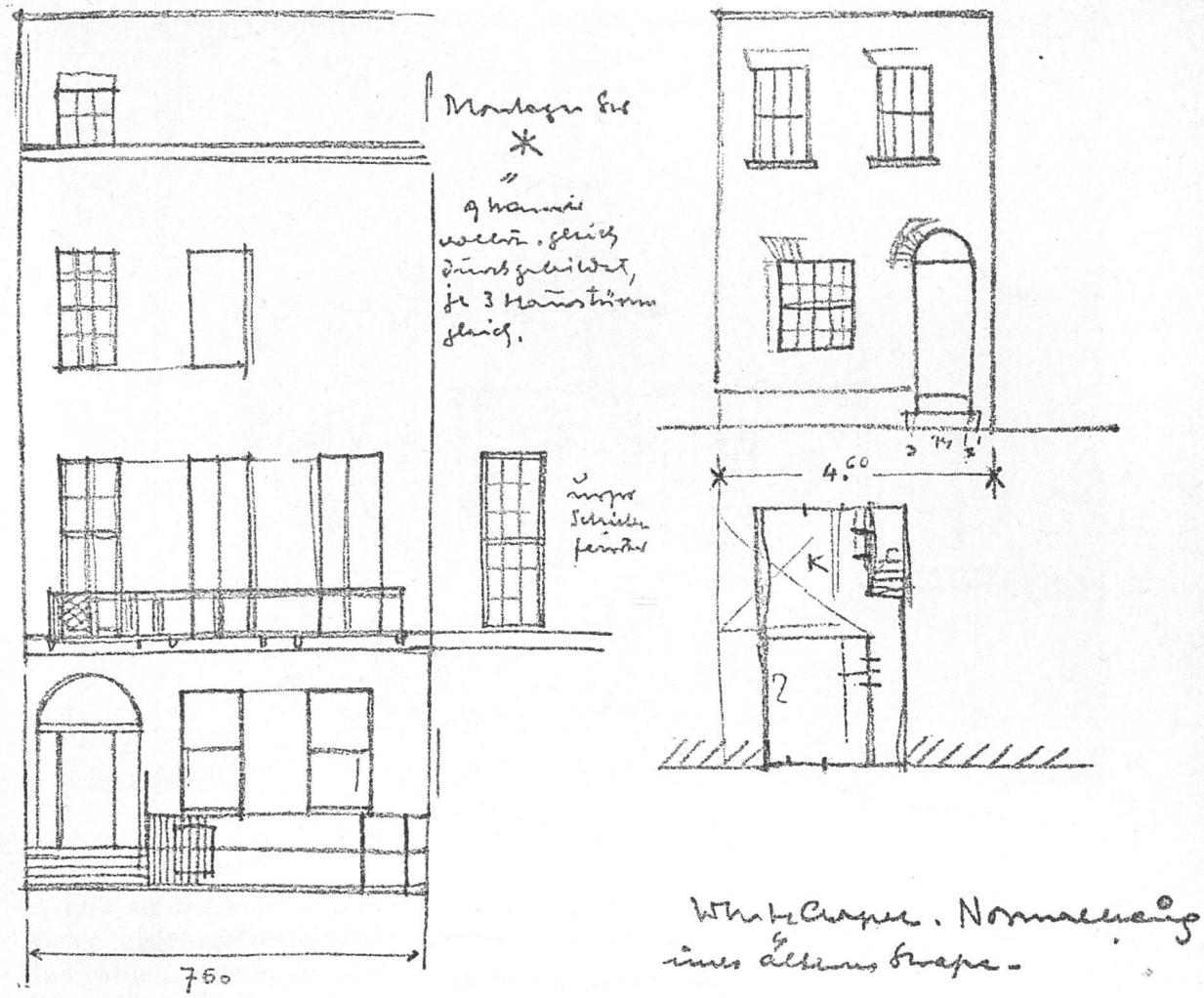
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Londoner Einfamilienhaustypen. Skizzen von Hans Bernoulli, Basel

SKIZZEN AUS ENGLAND
VON H. BERNOULLI

Wie frisch und stark sind die ersten Eindrücke, die wir von fremdem Land empfangen! Das Neue, Ungekannte zeichnet sich prägnant ab, der erste Eindruck spricht vernehmlicher als jahrelanges Vertrautsein. Er kennt keine Abstumpfung und zeigt jede Besonderheit und Neuheit frisch und klar dem froherschrocknen Auge; er weiß dem nach Neuem dürstenden Sinn das Beste zu enthüllen — das Charakteristische.

Dies Gefühl der Unmittelbarkeit des Vorsprungs vor den Tausenden, die das mir Neue als ein Gewohntes hinnehmen und nicht mehr sehen, war mir besonders stark, als ich mit einem lieben Freund und Kollegen zum erstenmal englischen Boden betrat.

Der erste Spaziergang in London führte uns in die Straßen und Quartiere um Russel Square, zwischen dem Britischen Museum und dem Regent's Park. Lange, gleichmäßige Häuserzeilen bilden hohe dunkelrote Wände, die Fenster nur eben rechteckige Öffnungen; kein Hauptgesims, kein Dachvorsprung; ohne erkennbaren Abschluß ragen die Fronten gegen den grauen Morgenhimmel, fast als ob sie

Skizze von Hans Bernoulli, Basel

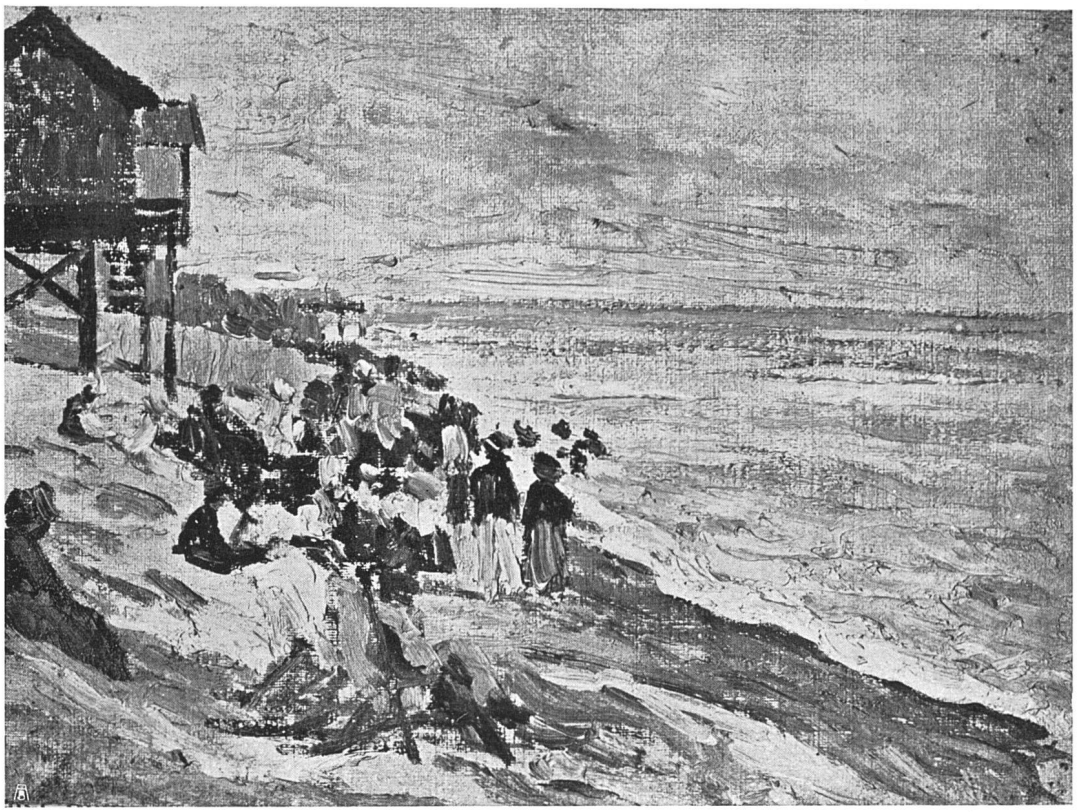
nicht aufhören wollten. Die Häuserzeilen sind von düsteren Lichtgräben bekleidet, die gegen die Trottoirs straßenlang von mannshohen Gittern eingefaßt sind, und diese Gitter waren es, die sich uns besonders eindringlich einprägten; schöne starke Gußformen in immer neuen Mustern; die Stäbe oben in kräftigen Lanzenspitzen endigend, in Pinienzapfen, in knappen Ornamenten griechischer Prägung. Wir waren ganz befangen von der sich so stark aufdrängenden Gitterwelt. Der eiserne Schleier vor den langen Häuserzeilen, die Brücken über die Lichtgräben wurden uns zum vornehmsten Charakteristikum.

Straße um Straße aber wechselt im einzelnen das Bild: Die Haustüren mit ihrer zarten Bildung aus der Formenwelt der Adam sind bald einfacher, bald reicher. Es wechseln die über den Erdgeschoßfenstern sich straßenlang hinziehenden Balkone in der Zeichnung ihres Gitterwerks. Auch die hohen Fenster der Beletage wechseln von Straße zu Straße ihren Ausdruck. Während eine ganze Flucht von Fronten sich in puritanischer Einfachheit gibt, ist über die lang hingedehnte Wand einer andern Straße das zierliche Netz einer nachpalladianischen Pilasterstellung gespannt. Endlich kommt uns zum Bewußtsein, daß schon die Höhenlage des Erdgeschoßes ein Wesentliches ist für den Eindruck des Hauses, der Straße — alle Schattierungen vom Ausdruck der herzlichsten Offenheit und Vertraulichkeit bis zu einer hochnäsigen Vornehmheit sprechen sich dadurch aus.

Sigismund Righini, Zürich. London, Trafalgar Square

Das straßenweise Zusammenfassen so vieler gleichgearteter Einfamilienhäuser, Individuen, erhebt die Straße über den Sammelbegriff hinaus zu einem Einzelwesen mit eigenem Leben. Die Straßen sind uns von Tag zu Tag vertrauter geworden und haben in uns ihr stilles Leben mitklingen lassen — die düstere Doverstreet, die stolze Montague-Street, der kleinbürgerliche Lambs Conduit, die verblaßte Vornehmheit von Tavistock- und Bedford-Square. Welche Stadt zeigt so viel Charakter und Menschlichkeit in ihren Straßen? Wir verstehen nun Thackeray, wenn er in den Adventures of Philip seinen Pendennis meditieren läßt: „the lives of streets are as the lives of men".

Eine Fahrt nach Hampstead, der vielbesprochenen Gartenvorstadt — welch anderes Bild! Wir kamen von Hampstead Heath herunter durch Straßen mit elenden ungepflegten Häusern, geringen Höfchen. Dann hohe Mauern, dahinter hochaufstrebende Bäume, die Straßen überdachend. Da geben die Baumkronen das erste rote Dach frei, das erste englische „Cottage". Wie reinlich gedeckt, in sauberem Rot, die Ziegel gerade abgeschnitten, feine Linien über die Flächen ziehend. Wie breit liegen die dachförmigen Firstziegel über den Gräten, wie sorgfältig die Bleifassung der Dachfenster, die Rinnen, die schmucken Rinnkessel, die Agraffen, die das Abfallrohr ans Haus heften (wie himmelhoch über unsern „Rohrschellen"). Und dann die Fenster in ihren starken Holzrahmen, knapp und satt in das Ziegelmauerwerk eingesetzt, die kleinen Scheiben in Blei gefaßt. Zwischen den Fenstern die Haustüre, mannsgroß nur, ebenrecht, mit breit ausladender Schwelle; schönes Messingbeschläge auf dem eichenen Gefüge. Das Ziegelmauerwerk, preziös durch das kleine Format der Steine, wie sorgsam gemauert. Die Ecken des Hauses ausgezeichnet, der Maßstab des Baues verfeinert



Sigismund Righini, Zürich. Folkestone, The Beach

durch Einlage von flachen Backsteinschichten. Die Fugen voll ausgestrichen. Da ist kein Zierat, kein Gesims, keine auch noch so bescheidene Andeutung einer Säule oder eines Pilasters: Brunellesco und Palladio existieren für diesen Bau nicht. Es ist die Freude, die reine Freude am Handwerk, die dem Architekten die Hand geführt hat; die ganze holde Kunst des Mittelalters blüht wieder auf — Ruskin.

Kein Drahtstift — der geschmiedete Nagel, keine Zierleiste — die wahrhaftige Konstruktion, keine gigantischen Verhältnisse — das menschenmäßige Maß.

Und so Haus um Haus der sich vor uns aufrollenden Straßen der lieblichen Stadt in Gärten.

Wenn auch da und dort „Formen" auftauchen, elisabethanische oder georginische, so ist das Formenwesen doch nur ein duftiges Kleid, dem handfesten und wohlgestalteten mittelalterlichen Handwerk übergeworfen. Der Architektur Friedrich Ratzels vergleichbar, die in ihren leichtesten barocksten Emanationen die Schäferschule nie verleugnet hat.

Je und je aber, wenn von den Finessen des englischen Landhausbaues die Rede ist, erscheint uns das Bild jenes ersten Eindruckes, des rot gedeckten Hauses zwischen den hohen Bäumen am Fuße von Hampstead Heath.

Das Werk Ch. Booths: „Life and labour of the people in London", hatte unser Interesse an den Wohnungen der Armen und Ärmsten geweckt. So kamen wir dazu, White Chapel zu besuchen. Die Untergrundbahn führt uns donnernd unter der City durch über den „Inner Circle" hinaus und speit uns aus auf eine breite, von tosendem Leben erfüllte Straße, White Chapel Road. Die breite Straßenfläche ist von recht niedern, nur zweistöckigen Häusern besäumt, die sich weit unter dem Ideal des Tiefbauers halten: „Gesimshöhe gleich Straßenbreite". Die

Sigismund Righini, Zürich. Exmouth

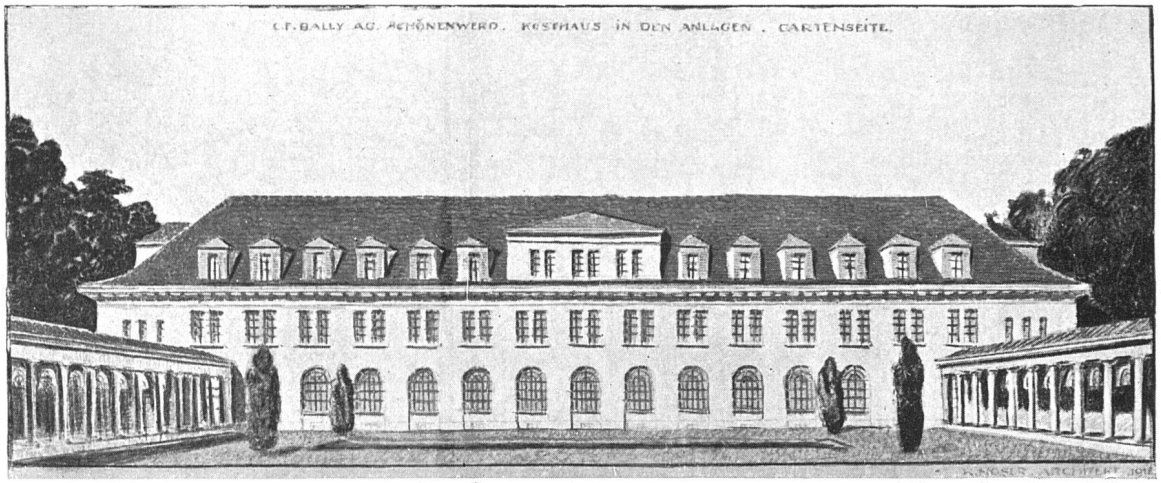
10 oder 11 Meter Bauhöhe erreichen noch nicht die Hälfte des Bauabstandes. Die heranbrausenden, mit Menschen voll beladenen zweigeschoßigen Straßenbahnen und Omnibusse sind ordentliche Ungetüme neben diesen bescheidenen Bauten längs den Ufern des großen Stromes.

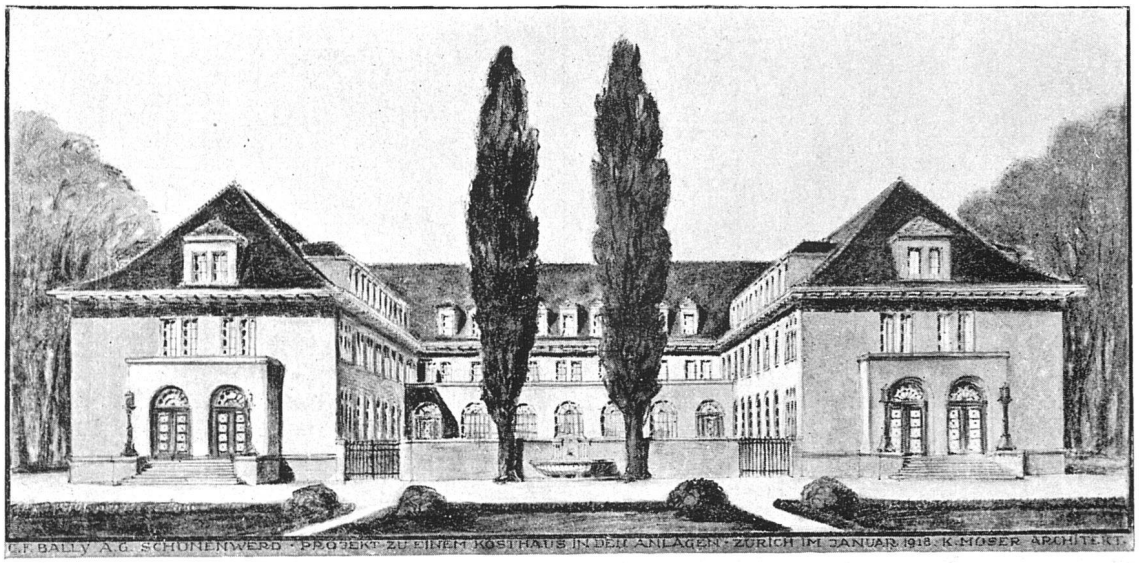
Wir zweigen von der Hauptstraße ab, um in die Quartiere der Massen einzutreten in der Richtung der Docks. Die erste Wohnstraße — und alle kontinentalen Vorstellungen einer Straße lassen uns im Stich. Die Trauflinien liegen kaum 6 Meter über Pflasterhöhe, die Hausbreiten schrumpfen auf 5 Meter zusammen, dazu Fenster und Tür, Tür und Fenster, Fenster und Tür in immerwährender Wiederholung.

Das kleine Haus, das Einfamilienhaus, also auch hier in den Quartieren des Elends das Bauelement, die Norm. Die absolute Größe geht ganz knapp an das Äußerste heran.

Nach dem ersten, fast verwirrenden Eindruck, suchen wir diese Märchenwelt der Kleinhäuser abzutasten, in unsere vom Metersystem beherrschte Wirklichkeit zurückzuführen. Beim Nachmessen sind die Haustüren eben noch 76 cm breit, kaum 2 Meter hoch. Die Freitreppe ist zum einzigen Tritt zusammengegangen. Ein Blick in das Hausinnere zeigt, daß das selbständige Treppenhaus aufgegeben ist — die Treppe liegt im Hauptwohnraum, der zugleich Küche ist, nach dem Hofe zu. Der Garten hinter dem Haus ist verschwunden, nur ein ganz kleines Höfchen, von der Größe einer Stube etwa, ist übrig geblieben. Alles ist aufs äußerste eingeschränkt — um eben das Ideal noch zu erreichen, auch dem Ärmsten noch das eigene Haus zu ermöglichen.

Wir wissen freilich, daß viele, ja die meisten dieser Einfamilienhäuschen zwei Familien beherbergen, und doch, wenn wir, Haus um Haus, denselben freundlichen Einblick gewinnen auf das flackernde Herdfeuer, so will uns bedünken, daß



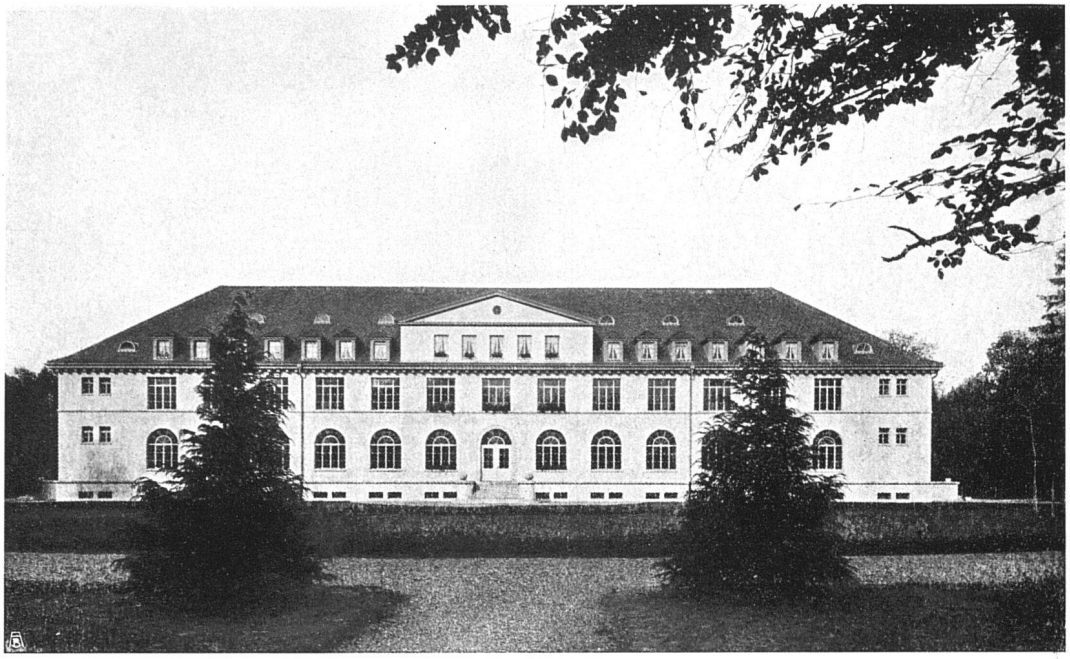


Oben: Kosthaus C. F. Bally A.-G., Schönenwerd. Entwurf von Professor Dr. Karl Moser, Architekt S.W.B., Zürich. Ansicht vom Park her. Unten: Entwurf mit Flügelbauten. Ansicht vom Hof her

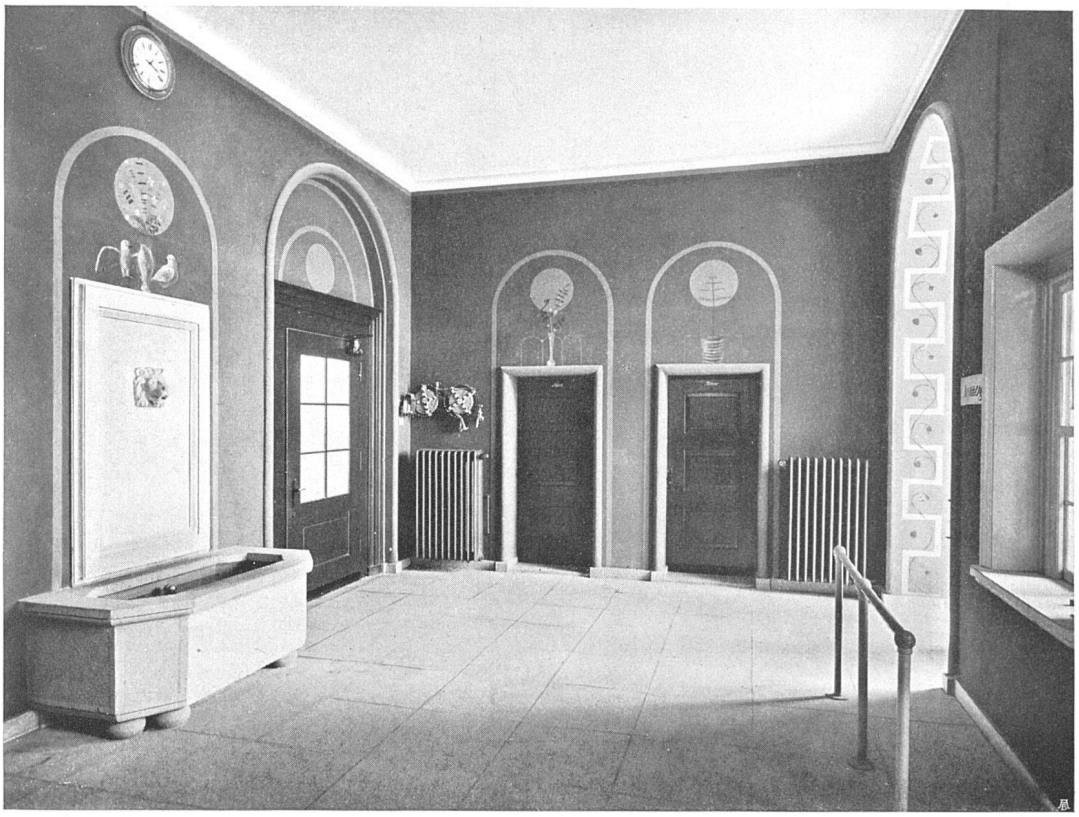
hier Behagen und Häuslichkeit wohne. Oder sollten wir uns in ein falsches Quartier verirrt haben? Die Aufschriften „Martha Street", „Spencer Street", „Sheridan Street" stimmen. Wir sind in nächster Nähe der London Docks, und einen letzten Zweifel behebt der lärmende Haufe der Gassenjugend. Sie sind so herzlich vergnügt und so herzlich zerlumpt, die Buben und Mädchen, wie es nur eine letzte Kategorie sein kann. Und dann die Althändler an den Straßenecken und die fliegenden Händler mit ihrem kümmerlichen Kram; sie geben unmißverständlich das Niveau des Quartieres an. So nehmen wir aus den düstersten Quartieren von London den erbaulichsten Eindruck mit. Die kleinen Häuschen mögen eine äußerste Armut umfassen — sie sind doch ein Heim.

Die rasch wechselnden Bilder der großen Stadt, der neuen Welt, sie verblassen rasch, wenn nur wieder der Alltag uns empfängt und die Tagesarbeit ihr Recht fordert. Jede Wiederkehr aber ist eine Erfrischung, ein Aufleben. Längst Vergessenes kommt wieder zutage und wir erleben — inzwischen gewandelt — in Erinnerung verloren — mit erneuter Kraft das beglückende starke Gefühl des ersten Eindrucks.

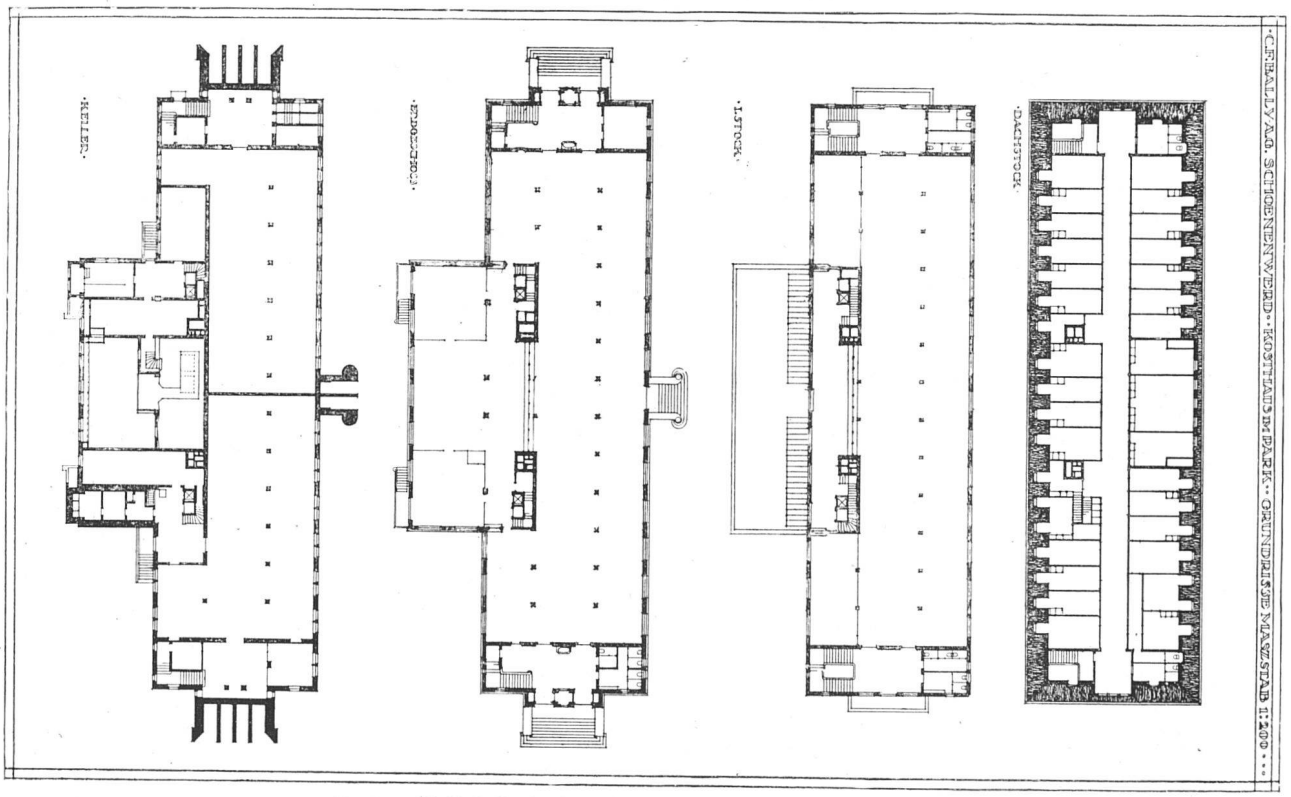
Hans Bernoulli.



Kosthaus C. F. Bally A.-G., Schönenwerd. Entwurf: Professor Dr. K. Moser, Architekt S.W.B., Zürich. Bauleitung: Baubureau C. F. Bally, Schönenwerd, Architekt Amsler. Maurerarbeiten: Ad. Schäfer & Cie., Aarau. Zimmerarbeiten: Preiswerk & Cie., Basel. Schreinerarbeiten: Gebr. Bodmer, Hans Meier, Niedergösgen, Julius Frascolli, Schönenwerd, Ad. Schäfer & Cie., Aarau; Fenster: Friedr. Müllers Söhne, Glarus. Dachdeckerarbeiten: Casimir von Arx Söhne, Olten



Kosthaus und Bibliothek der C. F. Bally A.-G., Schönenwerd. Architekt Professor Dr. Karl Moser, Zürich. Dekorative Malereien nach Entwürfen und unter der Leitung von Paul Bodmer, Maler, Oetwil a. See, ausgeführt durch Schüler der Gewerbeschule Zürich, Klasse für dekoratives Malen. Malerarbeiten: Robert Bürger, A. Husy, Schönenwerd. Bodenbeläge: Carl Richner. Aarau, G. Wirth & Co., Zürich



Kosthaus C. F. Bally A.-G., Schönenwerd, Grundriß vom Erdgeschoß

Oben: Speisesaal für 600 Personen. Wandbemalung: Grund helles Blau, Aufteilung und Ornamente in hellem Rot, Decke und Säulen weiß, nach Angaben von Maler Paul Bodmer, Oetwil a. See. Unten: Dampfkochküche, betrieben durch Gliederkessel von 0,4 Atm. Arbeitsdruck, mit acht Dampfkochkesseln von zusammen 2100 Liter Inhalt. Wärmeschränke, Ventilation: Gebr. Sulzer Akt.-Ges., Abt. Zentralheizungen, Winterthur. Kühlanlagen: Escher, Wyß & Cie., Zürich. Heizung: Stehle & Gutknecht A.-G., Basel, Sulzer Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung: Kummler & Matter A.-G., Aarau. Spengler- und Installationsarbeiten: Ad. Häfeli & Sohn, Schönenwerd Mobiliar: H. Woodtly & Co., Aarau. A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus

Englischer Holzschnitt aus einer illustrierten Robinson-Ausgabe des 18. Jahrhunderts

A TOUR IN SWITZERLAND

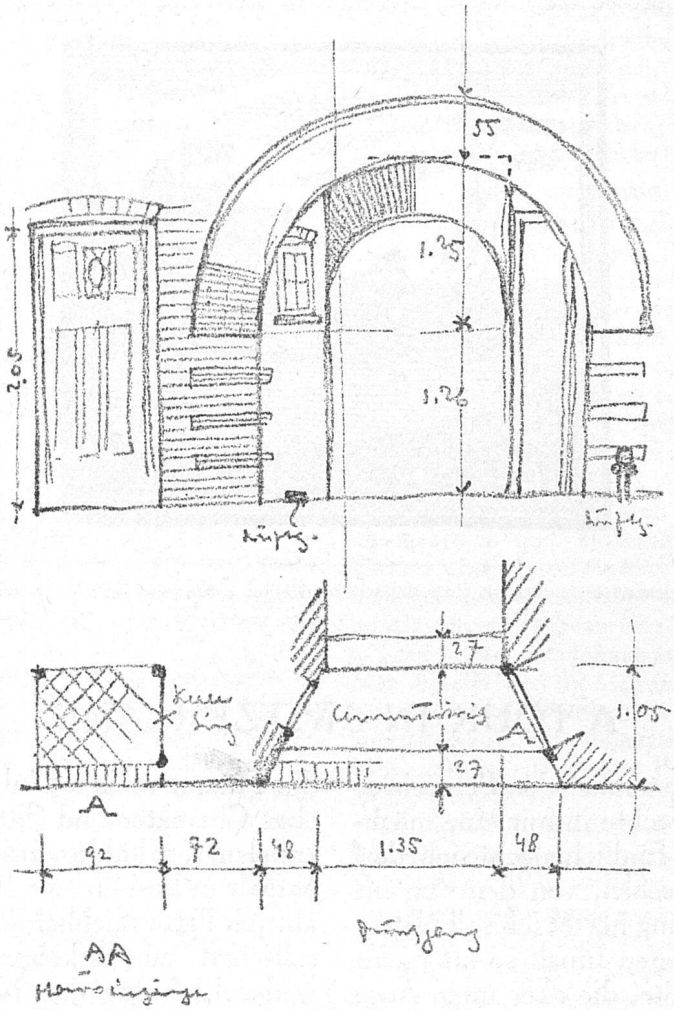
Als ich zum erstenmal den Schweizerboden betrat, erwachte in mir eine mächtige Begeisterung. Endlich, dachte ich, darf ich dieses Land sehen, von dem ich nie ohne tiefe Bewegung hörte; ich soll Naturbilder schauen, deren Inhalt so oft meine Phantasie beflügelte, die aber mein Auge noch niemals erblickte. Mein müder Geist wird rasten bei diesen erhabenen Gegenständen, und mein enttäuschtes Herz die Hoffnung erfüllen, daß die moralische Ordnung, deren Umsturz ich miterlebt, sich wieder herstelle, während ich die Natur in ihrer bewundernswertesten Vollendung schaue. Und welch ergreifenden Gegensatz werde ich finden in dem Bilde des sozialen Glückzustandes, den die Schweiz darstellt. Nicht länger sehe ich die Freiheit geschändet und entweiht; hier lacht sie auf den Hügeln, schmückt die Täler und findet in der unverdorbenen Einfachheit dieses Volkes eine stärkere Schutzwehr als in den starren Felsen und eisgepanzerten Gletschern.

Mit solchen Gedanken setzte ich zum ersten Male meinen Fuß auf Schweizerboden. Der Anblick des Landes übertraf die Träume meiner Einbildungskraft. Was aber Charakter und Sitten der Schweizer anbelangt, so kühlte ein mehrwöchiger Aufenthalt in Basel meine Begeisterung etwas ab. Ich hatte reichlich Gelegenheit in Gesellschaft zu verkehren und entdeckte weder Liebe zu den Künsten, noch zur Literatur, noch zur Freiheit, noch zu sonst einem irdischen Gute außer zum Geld; ich hörte nur vom Kurswert des Louis und der Assignaten; hätte ich nicht durch die Fenster den Rheinstrom seine Wogen majestätisch vorüberwälzen sehen, ich hätte geglaubt, auf der Börse in London oder in der Nachbarschaft des Palais royal zu Paris mich zu befinden.

Diese Enttäuschung war vielleicht meine eigene Schuld, oder durch frühere Reisen verursacht. Begeistert für die Naturschönheiten des Landes, hatte meine Phantasie in ihrer Vorliebe für Träume von Glück und Vollkommenheit sich gefallen, den entzückenden Naturbildern eine ihrer würdige Bevölkerung zuzugesellen, und mit der erhabenen Landschaft auch höheren Sinn in Verbindung zu bringen. Denn die Phantasie kann doch Börsenmaklern

Hampstead
Gartenzugang einer
Vierergruppe

Skizze von
H. Bernoulli
Basel



und Schiebern nur mit Widerwillen inmitten der großartigen Landschaftsbilder der Schweiz einen Platz gewähren; es ist als ob ein häßliches Bildwerk die Nische eines griechischen Tempels einnehmen sollte. Es muß aber tatsächlich zugegeben werden, daß die Liebe zum Golde so ziemlich in ganz Europa verbreitet ist, daß man weder den Bewohnern von Paris noch von London irgendwie Gleichgültigkeit gegenüber den Reichtümern vorwerfen kann, noch haben die Reichen dieser Städte sich etwa über Vernachlässigung von seiten ihrer Mitbürger zu beklagen. Wenn nun zwar auch die Leute fast aller Länder hinsichtlich des Gelderwerbes während der Vormittagsstunden den Bürgern von Basel gleichen, so ist doch wenigstens der Abend dem Vergnügen gewidmet, gesellschaftlichen Genüssen, der Freundschaft, irgendeiner Lieblingsbeschäftigung oder der Pflege des eigenen Herzens, und die Geldgeschäfte ruhen bis zum nächsten Morgen. Einzig in Basel gibt es kein Ausruhen von den Plackereien des Handels; sie fangen mit dem Tage an, aber sie enden nicht mit ihm; gerade die Stunden der Erholung werden den geschäftlichen Interessen dienstbar gemacht. Die einzige Art Vergnügen, die die Basler Bürger sich gestatten, muß ihnen helfen, ihre Handelsgeschäfte zu fördern, Gewinn zu machen und sich nachdrücklich mit dem zu beschäftigen, was nach Popes Wort ihres „Daseins Ziel und Ende" zu sein scheint.

Helen Maria Williams 1795.